

Literaturhausarbeit

Titel: Agnes
Autor: Peter Stamm



Verfasser: Debora Eger
Klasse: WG 11.1

Schule - WirtschaftsGymnasium an der kaufmännischen
Schule TBB • Fach - Deutsch • Fachlehrer - Oberstudienrat
Schenck • Abgabetermin - 11. November 2011

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	3
2. Biografie	4
2.1 Peter Stamm	4
2.2 Werke	5
3. Inhaltsangabe	6
4. Autobiografische Elemente	7
4.1 Entwicklung bis „Agnes“	7
4.2 Hintergrund im Bezug auf „Agnes“	8
5. Thematik	9
5.1 Kälte & Tod	9
5.2 Die Kraft des Geschriebenen	12
5.3 Masken	14
6. Personen	15
6.1 Personenkonstellation	15
6.2. Agnes	16
6.3 Ich-Erzähler	18
6.4 Louise	20
7. Textinterpretation	21
7.1 Kopie der Seiten 88 bis 91	21
7.2 Interpretation der Seiten 88 bis 91	23
8. Eigene Stellungnahme	26
9. Anhang	29
9.1 Literaturverzeichnis	29
9.2 Selbstständigkeitserklärung	30
9.3 Zeitplan	31

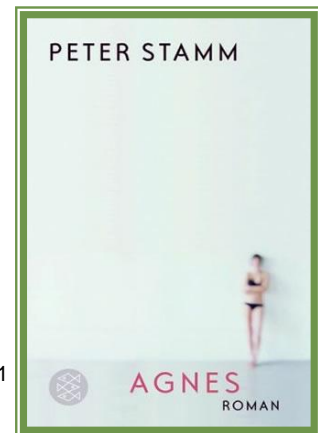
1. Einleitung

© Debora Eger

Als wir uns Anfang Oktober für eines von drei Büchern entscheiden mussten, war mein Entschluss gefüllt mit Entschlossenheit. Das war allerdings nicht von Anfang an so. Ich wusste überhaupt nicht, welches Buch ich will. „*Nathan der Weise*“, „*Der gute Mensch von Sezuan*“ oder doch „*Agnes*“? Dafür wusste ich ganz klar, was ich nicht will. Ich wollte kein Buch wählen, bei dem ich bereits beim Lesen einschlafe und das Schreiben darüber die reine Qual ist. Dass es nicht leicht wird, weiß ich, aber ich muss es mir nicht unnötig erschweren.

Nachdem ich mich dann ausführlich über alle Bücher im Internet informiert hatte, war klar: „*Agnes*“. Eine Liebesgeschichte mit einem Autor und einer Physikstudentin. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass dieses Buch perfekt für mich ist.

Meine einzigen Sorgen lagen darin, dass es doch bitte keine kitschige Geschichte sein soll. Zum Glück wurden diese nicht bestätigt. Direkt nach dem Kauf habe ich mit dem Lesen begonnen. Ich kann nur sagen, ich bin bisher total zufrieden mit meiner Entscheidung. Es ist ein einfach faszinierendes Buch mit einer teilweise verwirrenden Geschichte. Oft musste ich Seiten zurückblättern und erneut lesen, weil ich feststellte irgendwo ein winziges, minimales Detail überlesen zu haben. Das hat mir den Spaß daran nicht verdorben.



Das klingt jetzt alles sehr positiv, dabei hatte ich schon während dem Lesen ein totales Motivationstief. Ich weiß nicht, ob es an Peter Stamms trockenem Schreibstil oder anderen Gründen lag. Vielleicht lag es auch daran, dass ich zuerst die Sekundärliteratur gelesen hatte und schließlich schon alles kannte? Es war einfach so, aber ich musste gezwungenermaßen den inneren Schweinehund überwinden und wieder ran an die Arbeit. Gesagt, getan. Das Tief ist überwunden. Trotzdem freue ich mich jetzt schon auf den Moment, an dem ich es hinter mir habe. Der Respekt vor dieser Aufgabe bleibt. Zuvor musste ich schließlich noch nie eine Arbeit in einem solchen Ausmaß schreiben.

Meine aktuellste Angst ist es die Zeiteinteilung nicht hinzubekommen, aber ich bin guter Dinge. Wie sagt Herr Schenck so oft? „*Ihr werdet verzweifeln.*“ Aber die Tränen gehören dazu, wenn man ein gutes Ergebnis erzielen will. Ich hoffe, dass ich in einigen Wochen noch genauso reden kann.

1

http://community.daswortreich.de/joomla/components/com_virtuemart/shop_image/product/Peter_Stamm__Agn_4b4de25b72000.jpg (16.10.2011)

2. Biografie

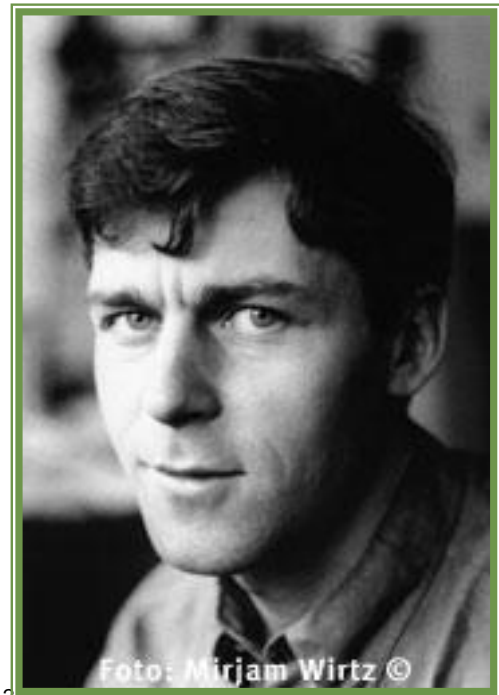
© Debora Eger

2.1 Das Leben von Peter Stamm

Der Schweizer Erfolgsautor Peter Stamm wurde 1963 in Weinfelden am Bodensee (Schweiz) geboren. Als Sohn eines Buchhalters wuchs er zusammen mit drei Geschwistern auf.

Nach dem Abschluss der Primär- und Sekundärschule absolvierte er 1979 eine kaufmännische Lehre. Im Anschluss an eine vorübergehende Tätigkeit als Buchhalter bestand er auf dem Zweiten Bildungsweg die Reifeprüfung.

1987 trat er ein Anglistikstudium in Zürich an, das er allerdings schon nach einem Jahr abbrach. Das darauf folgende Psychologie- und Psychopathologiestudium, zu dem er wechselte, förderte seine Interessen.



Im Laufe des Studiums und seiner Praktika in verschiedenen psychiatrischen Kliniken erweiterte er seinen Kenntnisstand über die menschliche Psyche, beendete es aber ebenfalls ungeschlossen. Damals verfolgte ihn schon die Idee zu seinem Roman „Agnes“.

Gefangen vom Traum zu schreiben nahm er sich hierfür eine Auszeit. Er verbrachte längere Aufenthalte in den USA, Frankreich, England, Deutschland und Skandinavien.

Erst 1990 kehrte er zurück in die Schweiz. Dort begann er in Zürich als freier Autor³ und Journalist für Zeitungen und Zeitschriften, wie die *Neue Züricher Zeitung*, die *Weltwoche* und die satirische Zeitschrift „*Nebelspalter*“.

² http://www.hs-rm.de/uploads/pics/peter_stamm1.jpg (13.10.2011)

³ vgl. <http://www.peterstamm.ch/index.php?n=13&s=41&p=121> (13.10.2011)

1995-1997 verschaffte er sich mit Veröffentlichungen von Theaterstücken und Hörspielen einen gewissen Bekanntheitsgrad

Im Jahr 1998 wurde sein Erstlingsroman „Agnes“ herausgegeben. Seither wurden ihm sowohl etliche Auszeichnungen als auch Preise, wie zum Beispiel zweimal die *Ehrengabe der Stadt Zürich* 1988 und 2001, der *Rauriser Literaturpreis* 1999 und zuletzt 2004 der *Carl-Heinrich-Ernstpreis* verliehen.

Heute lebt Peter Stamm in Winterthur (Schweiz)⁴ und hat mehr als ein Dutzend Werke veröffentlicht.

Die Informationen zur Biografie stammen bis auf in den Fußnoten genannte Ausnahmen von *Gladiator* (2011: 1-4).

⁴ vgl. <http://www.peterstamm.ch/index.php?n=13&s=41&p=121>

2.1 Werke

Neben dem Roman Agnes gibt es noch viele weitere wichtige Werke Peter Stamms.

Prosa

- 1998 Agnes
- 1999 Blitzeis
- 2006 In fremden Gärten
- 2008 Wir fliegen
- 2009 Sieben Jahre

Hörspiele

- 1992 Ich und die anderen
- 1993 Die Nacht der Gewohnheiten
- 1997 Agnes
- 2000 Passion
- 2001 Blitzeis
- 2005 Treibgut

Theater

- 1995 Fremd gehen

Die Informationen zu den genannten Werken stammen von Gladiator (2011: 4).

3. Inhaltsangabe

© Debora Eger

„Agnes“ ist eine Liebesgeschichte, die in der Chicago Public Library ihren Anfang findet. Der aus der Schweiz stammende Ich-Erzähler und Sachbuchautor arbeitet dort an einem Buch über Luxuseisenbahnwagen, als sich eine fremde, junge Studentin ihm gegenüber setzt. Fasziniert von dieser Frau folgt er ihr später nach draußen. Auf der Freitreppe kommt er mit ihr ins Gespräch. Dort erfährt er einige Zeit später auch, dass sie Agnes heißt, Physik studierte und an ihrer Dissertation über die Symmetrien der Symmetriegruppen von Kristallgittern arbeitet. Mit ihren 25

Jahren ist sie um einiges jünger als der ungefähr 40-jährige Erzähler. Durch die darauf folgenden regelmäßigen Treffen in der Bibliothek kommen sich die beiden Protagonisten schnell näher. Nach einigen Wochen lädt der Erzähler Agnes zum Essen ein und der gemeinsame Abend endet in einer Liebesnacht. Im Laufe ihrer Beziehung bittet Agnes den Erzähler ihre Liebesgeschichte niederzuschreiben. Als der Erzähler mit der Geschichte die Gegenwart erreicht, formuliert er seine Wünsche für den weiteren Verlauf, indem er mit der Geschichte in die Zukunft stößt. Das Paar verfällt immer mehr den fiktiven Rollen und versucht ihr Leben dem Geschriebenen anzupassen. Für den Erzähler verändern sich durch das Schreiben seine Gefühle zu Agnes. Er empfindet eine beinahe körperliche Abhängigkeit.

Agnes wird ungewollt schwanger und als sie dies ihrem Partner beichtet, offenbart er ihr, dass er keine Kinder wolle. Sie verlässt ihn und der Erzähler kommt nur schwer mit der Trennung klar.

Parallel hierzu geht der Erzähler eine Affäre mit einer Frau namens Louise ein. Selbst nachdem Agnes eine Fehlgeburt erleidet, in Depressionen verfällt und wieder bei ihm einzieht, bricht der Erzähler den Kontakt zu Louise nicht ab.

Wieder bittet Agnes den Erzähler zu schreiben, allerdings diesmal mit einem lebenden Kind. Der Erzähler erfüllt ihr den Wunsch und Agnes lebt so sehr in der Fiktion, dass sie Babyware kauft. Er merkt, dass ihre Beziehung schon lange gestört ist und die Geschichte ein Ende finden muss. Dieses Ende beschreibt Agnes Selbstmord im Schnee. Trotz der Verheimlichung des Dokuments entdeckt Agnes es und verschwindet.

Das Ende des Romans hält die Frage, ob sie sich wirklich umgebracht hat, offen.

4. Autobiografische Elemente

© Debora Eger

4.1 Entwicklung bis „Agnes“

Dass Peter Stamm irgendwann ein Buch schreibt, war in seiner Kindheit schon fast vorhersehbar. Obwohl er damals eher Schiffsbauer, Professor oder Koch werden wollte, fing er früh an sich mit dem Schreiben zu beschäftigen.

Im Kindergarten schrieb er ein Rezept über Habermus. Später verfasste er ein Gedicht über einen Radrennfahrer, den er bewunderte. In der Schule wurde Deutsch zu seinem Lieblingsfach, Aufsätze zu seiner Leidenschaft. Bei Langeweile verfiel er schon damals seinen Ideen, dachte sich Geschichten aus und spielte sie. Seine Kindheit, geprägt von viel Fantasie, führte ihn erst zu seinem heutigen Erfolg.

Mit **19 Jahren** träumte er erstmals davon einen Roman zu schreiben und konnte bald etliche gescheiterte Versuche vorlegen. Viele seiner Werke wollte kein Verlag veröffentlichen. Immer wieder musste er Niederlagen wegstecken. Aufgegeben hat er deswegen aber nicht. Mit der Zeit entwickelte er eine regelrechte Liebe zum Schreiben. Es wurde zu der einzigen Beschäftigung, die ihn nie langweilte.

Februar 1993 kamen ihm erste Ideen zu „Agnes“ in den Sinn. Er schrieb los, hatte aber auch damit keinen Erfolg und so ließ den Versuch liegen. Erst **1997** verarbeitete er es zu dem Hörbuch „Agnes“ weiter, wodurch er wieder Interesse an der Geschichte fand. Er bearbeitete den Romanversuch weiter, bis er **1998** einen Verlag fand, der bereit war „Agnes“ als Buch zu veröffentlichen.^{5 6}

⁵ vgl. <http://www.peterstamm.ch/index.php?n=12&s=32&p=46> (30.10.2011)

⁶ vgl. <http://www.peterstamm.ch/index.php?n=12&s=44&p=126> (30.10.2011)

4.2 Hintergrund in Bezug auf „Agnes“

Wie oft in der Schweizer Literatur hat auch Stamm Amerika als Schauplatz gewählt und zeigt durch die Darstellung der Vorurteile die Beziehung, der beiden Länder. Die Idee des Todes im Schnee ist in Zusammenhang mit dem Selbstmord des Schriftstellers Rober Walser zu bringen. Dieser brachte sich bei liegendem Schnee während eines Spaziergangs um. (vgl. Möckel, 2001: 14ff)

„Agnes“ wird vor allem durch Peter Stamms zahlreichen Reiseerfahrungen, aber auch durch seine Erfahrungen mit den Medien geprägt. (vgl. dies., 2001: 16) Bei seinen Arbeiten mit Theater, Film, Rundfunk und Zeitung lernte er selbst kennen, wie viel Einfluss Medien auf uns Menschen haben können.

Teilweise spiegelt sich Peter Stamm auch selbst im Charakter und Leben des Erzählers wider. Wie der Erzähler reiste auch Stamm unter anderem nach Amerika um sich voll und ganz dem Schreiben zu widmen.

Peter Stamms Aussage, dass er selbst nicht zufrieden mit seinem Erfolg ist erinnert genauso sehr an die Unzufriedenheit des Erzählers mit seinen Werken.

„Ich hatte und habe nie das Gefühl, ganz das zu erreichen, was ich erreichen will.“⁷

Ob diese Zusammenhänge bewusst geschrieben wurden, kann ich allerdings nicht sagen.



8

⁷ <http://www.peterstamm.ch/index.php?n=12&s=44&p=126> (30.10.2011)

⁸ http://media7.news.ch/news/680/269907-peter_stamm.jpg (30.10.2011)

5. Thematik

© Debora Eger

5.1 Kälte & Tod

Von Beginn an ist der Roman durchzogen von den Motiven **Kälte und Tod**. Die Protagonisten leben beide ein sehr einsames, isoliertes Leben. Vor allem für Agnes ist der Grund für die schnelle Entwicklung ihrer Liebesbeziehung die Sehnsucht nach einem Entkommen aus der Kälte hin zur wärmenden Liebe. (vgl. Gladiator, 2011: 55) Bei dem Erzähler löst die Nähe der ersten Begegnung in der Bibliothek ein Gefühl der Unbehagen aus. Er beschreibt die Wärme als penetrant. (vgl. Wahl, 2011: 81)

Die kühle Grundstimmung wird durch die Beschreibung der Orte verstärkt. Bewusst wählt der Erzähler Aufenthaltsorte, die Kälte, Einsamkeit und Anonymität ausdrücken. Oft handelt der Roman auf dem Dach des Doral Plazas, weit weg vom Boden der Stadt. Das Wetter dort oben ist geprägt von Wind und kalten Temperaturen. Sein eigenes Apartment wird zwar nicht als kalt empfunden, stattdessen allerdings als unangenehm warm. Die **Isolation von der richtigen Welt** verdeutlichen die Fenster, die sich nicht öffnen lassen. Unangemessen temperiert ist genauso die Bibliothek, in der beide viel Zeit verbringen. (Wahl, 2011: 80f) Neben seinen Spaziergängen in der Natur und den Besuchen eines kontaktarmen Café Shops, geschehen weitere Handlungen in der abgelegenen Wildnis. Agnes Wohnung beschreibt der Erzähler als so steril, dass es unbelebt wirkt.

Wärme kämpft im Roman **gegen die Einsamkeit** der Protagonisten an. Während Geräusche der Dampfheizung bei Agnes den Erzähler um den Schlaf bringen, empfindet sie diese als beruhigend, da sie ihr das Gefühl geben „*nicht einsam zu sein*“. (Stamm, 2011: 46) Nach Aufenthalt in der Kälte fühlt sich der Erzähler Agnes in der Wärme „*näher [...] als sonst*“.

Am Rande hat „*Wärme*“ noch eine weitere Bedeutung: In der Wärme fühlen sie sich **mit sich selbst** und der Natur **im Einklang**. Das zeigt sich beim Ausflug im Hossier National Park. Das Paar fühlt sich in der Wärme der Sonne wohl. Agnes empfindet nicht einmal ihre ständige Angst in der Natur zu verschwinden. (vgl. Wahl, 2011: 80ff)

„*Hast du keine Angst mehr in er Natur unterzugehen? Zu verschwinden?*“
„*Nein*“, sagte sie und spritzte mich an, „*heute nicht.*“ (Stamm, 2011: 75)

Hingegen stellt die Kälte ein im Verlauf immer deutlicher werdendes Symbol für „**Krankheit und depressive Stimmung**“ (Gladiator, 2011: 58) dar. Bei ihrem Kennenlernen im Frühjahr merkt man davon noch nichts und im Sommer kommt die Beziehung an ihren Höhepunkt. Erst als der Erzähler die Geschichte beginnt, verfällt Agnes sich selbst. Plötzlich tritt ihr ständiges Leiden unter Krankheitsschüben in den Vordergrund. Mit der Selbstentfremdung tritt das Frieren ein und deutet die kommende **Störung der Harmonie** an. Die zögernde Zustimmung der jungen Frau bei dem Erzähler einzuziehen, wird auffällig von einer Erkältung gefolgt. Mit den sinkenden Temperaturen wurde an Weihnachten ihr Gesundheitszustand so schlimm, dass es ihr unmöglich war lange Zeiträume außerhalb des Bettes zu verbringen. (vgl. Wahl, 2011: 82 und Gladiator, 2011: 57)

„Das winterliche Setting, die Müdigkeit und die abermalige schwere Erkältung sind als Metaphern für die Leere und Beziehungslosigkeit zu deuten, die zwischen dem Erzähler und Agnes herrscht“ (Wahl, 2011: 82).

Ihr letztendliches Verschwinden und der eventuelle Tod folgt dem Lesen des vom Erzähler verfassten „**Schluß**“ ihrer Geschichte. In ihm ist geschildert, wie Agnes in den Park geht, die Kälte feststellt, „ohne sie zu fühlen“ (Stamm, 2011: 151), sich im Schnee niederlegt und dort in der Kälte die innere Wärme zurückgewinnt. Sie empfindet die Kälte als **Erlösung** beziehungsweise Rettung aus ihrer Rolle und der gefühlskalten Beziehung. Im Schnee findet sie zu sich selbst zurück. Auf diesen Tod weisen schon zuvor etliche Situationen hin. Zum Beispiel inspiriert Agnes den Erzähler mit ihrer Version, als sie einen stark überwucherten Friedhof besuchen (vgl. Wahl, 2011: 83ff und Gladiator, 2011: 56ff):

„Stell dir vor, in wenigen Wochen liegt hier Schnee, und dann kommt für Monate niemand hierher, und alles ist ganz still und verlassen. Es heißt, zu erfrieren sei ein schöner Tod“ (Stamm, 2011: 77).

An dieser Stelle merkt der Leser, dass sie sich anscheinend durchgehend viele Gedanken über den Tod macht.

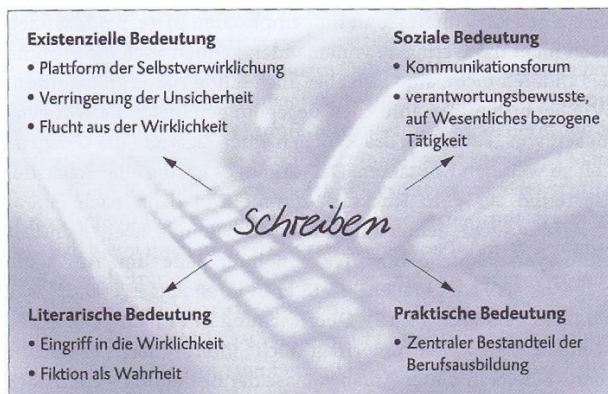
Ungeachtet ihrem Wunsch Spuren zu hinterlassen verschwindet sie, beinahe als hätte sie nie existiert. Eine regelrechte **Faszination für Tod**, aber auch die **Angst** davor geht das ganze Buch über aus Agnes Handlungen und Aussagen hervor. Ihrem Partner gegenüber erwähnt sie ihre Angst mit der Begründung, dass dann alles vorbei. (vgl. Gladiator, 2011: 58ff)

Sie selbst wünscht sich Spuren zu hinterlassen, so dass zum Beispiel nach ihrem Tod ihre Existenz nicht umsonst war. Die Spuren des zerfallenen Dorfes im Nationalpark kommen ihrer Illusion von dauerhafter Beständigkeit nicht nach. Für sie ist wichtig, dass es lebende Spuren sind, wie ihre Dissertation oder die Spuren, die durch Stonehenge hinterlassen wurden. Und genau aus diesem Grund fällt ihr die Fehlgeburt ihres Kindes so schwer. Ein Kind wäre ein wahrhaft lebender Beweis für ihre Existenz gewesen. (vgl. ders., 2011: 58ff)

„Der Tod ist nicht nur das Ende des Lebens, sondern sein ständiger Begleiter“ (Gladiator, 2011: 56), ist die Aussage, die Peter Stamm versucht, mit der häufigen Verwendung der Wörtern „tot“, „kalt“ usw. zu erzeugen. Aus der Erkenntnis, dass es **ohne Tod kein Leben** gibt, entspringt Agnes' Todessehnsucht. Sie hat erkannt, dass erst der Tod das Leben wertvoll macht. (vgl. Gladiator, 2011: 56f)

5.2 Die Macht des Geschriebenen

Bedeutung des Schreibens



9

Für die Protagonisten hat das Schreiben mehrere Bedeutungen und eine große Macht. Zuerst ist die **praktische Bedeutung** zu nennen. Von Agnes wird aufgrund ihres Physikstudiums erwartet, dass sie schreibt. Ihre Dissertation ist eine Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluss. Der Mann verdient als Sachbuchautor seinen

Lebensunterhalt durch das Schreiben. Eigentlich wollte er schon immer gern fiktive Geschichten schreiben. Nach einigen Missversuchen, wie zum Beispiel einem, aufgrund der niedrigen Verkaufsraten beinahe nicht erwähnenswerten Kurzgeschichtenband, hat er schnell aufgegeben. Auch ein angefangener Roman und andere Projekte zählen zur Liste seiner Misserfolge. (vgl. Gladiator, 2011: 31ff)

Er schämt sich für seine „*magere Ausbeute*“ (Stamm, 2011: 30) und erträgt keinen Vergleich mit anderen. Als Agnes, die sich, trotz ihrer wenigen Bücher, durchaus für Literatur interessiert, einen Text verfasst, der seines Erachtens nach besser ist als all das, was er „*in den letzten zehn Jahren geschrieben*“ (ders., 2011: 43) hat, reagiert der Berufsautor gekränkt. Agnes ermöglicht das Schreiben ihre **Schüchternheit zu überwinden**. Mithilfe des Textes versucht sie dem Erzähler zu zeigen, wie sehr sie sich zu ihm hingezogen fühlt. (vgl. Gladiator, 2011: 31ff)

⁹ Gladiator, 2011: 39

Sie freut sich darauf, dass irgendwann ihre Dissertation von anderen gelesen wird. Für sie bietet das Schreiben die Möglichkeit **Spuren** beziehungsweise Zeichen der Existenz zu hinterlassen. (vgl. Gladiator, 2011: 31) Den Erzähler bittet sie um ein literarisches Portrait, um zu wissen, was er über sie denkt. Das Schreiben **ersetzt** in erster Linie die **direkte Kommunikation** der beiden. Sie lernen sich besser kennen, ohne sonderlich viel miteinander zu reden. Er lässt sich auf das Schreiben ein, da er sich schon lange nach einer anspruchsvolleren Aufgabe und **Selbstbestätigung** sehnt. (vgl. Gladiator, 2011: 35f)

Durch das Schreiben entwickelt er eine Abhängigkeit von Agnes. Wie sehr Agnes ihn Beschäftigt, zeigt die Tatsache, dass er sein Buch über die amerikanischen Luxuseisenbahnwagen einfach links liegen lässt. Ständig denkt er an sie, empfindet dies allerdings als Demütigung seines freiheitsliebenden Charakters. Das Erreichen der Gegenwart und die damit verbundene Erlösung aus der Einengung der Beziehung sieht der Erzähler als Chance, die Zukunft nach seinem Willen zu planen. (vgl. Gladiator, 2011: 36)

„Jetzt war Agnes mein Geschöpf. Ich fühlte, wie die neugewonnene Freiheit meine Phantasie beflügelte“ (ders., 2011: 62).

Man kann sich hier schon denken, dass die Fiktion sehr bald in das reale Leben eingreifen wird. Agnes' Einverständnis bei ihm einzuziehen folgt einer, Szene in der der Erzähler Agnes vorliest, wie sie ihm die Zusage hierfür gibt. Die spätere Trennung durch die Schwangerschaft macht den Erzähler psychisch fertig. Sein schlechtes Gewissen versucht er zu unterdrücken, indem er die Geschichte aus der Sicht eines, sich auf das Baby freuenden Vaters weiterschreibt. Agnes verliert das Kind, zieht erneut zu ihm und flüchtet sich gemeinsam mit ihm in die perfekte Traumwelt mit einem Kind. Hier erlebt man das Schreiben als **Trauerbewältigung**. Doch Agnes steigert sich zu sehr in diese Traumwelt hinein. Sie muss sich eingestehen, dass das Geschriebene eine Lüge ist und es der Wahrheit entsprechen muss, da Bücher eh viel zu leicht Macht über sie hätten. (vgl. Gladiator, 2011: 37ff)

Aus diesem Grund beschließt der Erzähler dem Geschriebenen einen Schluss zu geben. Der einzig richtige Schluss scheint für ihn ihr Selbstmord zu sein. Ohne die Folgen zu bedenken schreibt er es nieder und Agnes folgt ihrer Rolle. (vgl. Gladiator, 2011: 39)

5.3 Masken, Bilder Rollen

Im ganzen Roman zeigt der Erzähler kein eindeutig wahres Gesicht, seine Identität wird bis zum Ende nicht klar. Mehrmals erwähnt der Erzähler seine Abneigung gegen Masken. Gegenüber Louise sagt er: „*Ich habe Masken schon als Kind nicht gemocht*“ (Stamm, 2011: 85). Aufgrund der Animosität gegen diese Art von Verkleidungen fehlt ihm die Lust zur Halloween-Party der Universität von Agnes zu kommen.

Allerdings ist es doch verwunderlich, dass gerade er sich im realen und fiktiven Leben ständig verstellt, sozusagen Masken aufsetzt. Der Versuch von Agnes ihn mit einer Videokamera aufzunehmen scheitert, da er eine Grimasse zieht. Oft versteckt er sich hinter falschen Informationen und verhält sich zu Louise, sowie auch zu Agnes unehrlich. Louise lässt er sogar im Glauben, dass die Beziehung mit Agnes endgültig vorbei wäre.

Agnes, die seine Abneigung für Verkleidungen nicht teilt, trägt an Halloween ein Elfenkostüm. Damit gibt sie sich dem Bild einer „*irrealen Traumfigur*“ hin. (Wahl, 2011: 86) Ihr wahres Ich wird unkenntlich und dem Erzähler ist es nicht einmal mehr möglich sie in dem Gewirr des Halloween-Umzugs zu erkennen. (vgl. Wahl, 2011: 86)

Die Geschichte, die der Erzähler von Agnes anfertigen soll, soll ihr als Portrait dienen. Sie findet, dass es kein einziges Bild von ihr gibt, das sie wirklich zeigt, wie sie ist. Hierdurch will sie sehen können, was der Erzähler über sie denkt.

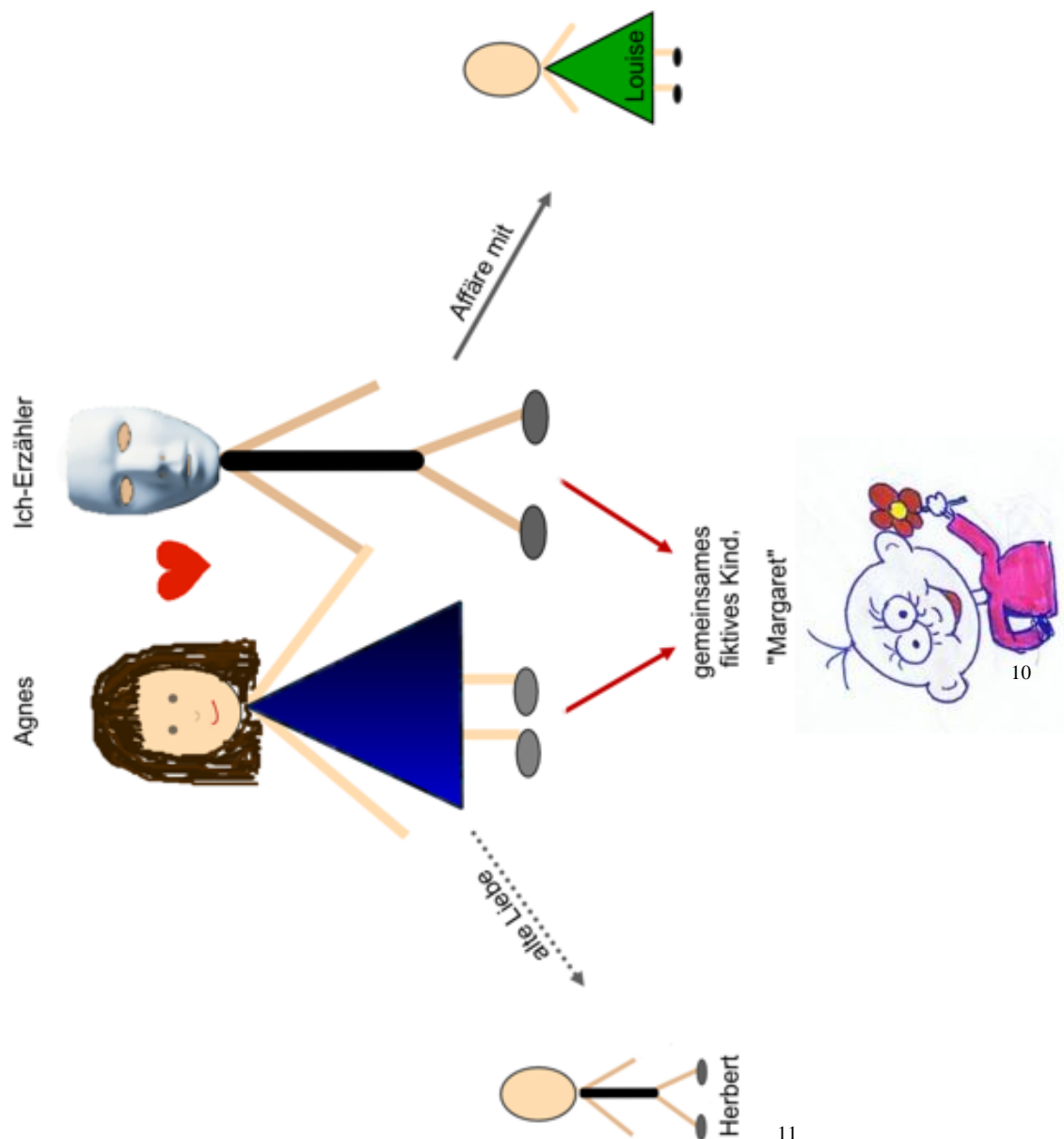
Aus dem Schreiben, das anfangs zu einem Rollenspiel aufgezogen wird, indem Agnes tut, was er schreibt, wird schnell mehr. Der Erzähler fühlt sich berauscht von der Macht über Agnes und drängt sie in die für sie vorgesehene Rolle. Sie verliert dabei wortwörtlich ihre Identität und wird zum Teil der Geschichte.

Das Liebespaar lebt irgendwann nur noch in der Fiktion, die dem Erzähler als „*Bilder*“ im Kopf erscheinen. Selbst er scheint die Kontrolle zu verlieren. (vgl. Wahl, 2011: 88)

6. Personen

© Debora Eger

6.1 Personenkonstellation



¹⁰ Grafik selbst erstellt

¹¹ Grafik unter Einbezug der Grafik von

<http://files.tradoria.de/5bf663386b03583d2633ca114e65e23b/images/27527139a3e45afb7a7c8dc6faad8eee.jpg> (29.10.2011) selbst erstellt

6.2 Agnes

Agnes wird im Roman durch die nur fragmentarischen Angaben über sie als eine sehr rätselhafte Person dargestellt. Alle Informationen beruhen auf der Darstellung des Erzählers.

Dieser beschreibt sie als „nicht auffallend“ (Stamm, 2011: 14). Die Amerikanerin lebt in Chicago, ist schlank und nicht sehr groß. Ihr bis zu den Schultern gehendes braunes Haar trägt sie mit Pony. Zusätzlich wird ihr unscheinbares Äußeres durch ihr blasses, ungeschminktes Gesicht betont. Allein ihr außergewöhnlicher Blick zieht die Aufmerksamkeit des Ich-Erzählers auf sie. Sie spielt Chello und schätzt Malerei sowie Gedichte.



12

Die Figur Agnes löst beim Leser durch ihre sehr zwiegespaltene Persönlichkeit oft Unverständnis aus. Einerseits repräsentiert sie die von sich selbst überzeugte, angesehene und pedantisch ordnungsliebende Physikerin mit der Assistentenstelle am Mathematischen Institut der Universität. Im Laufe der Romans arbeitet sie mit Begeisterung an ihrer Dissertation über Symmetrien von Kristallgittern, was auf intellektuelle Reife deutet. Für ihr Alter macht sie sich auffallend viele Gedanken über den Tod. (vgl. Wahl, 2011: 57)

Ihre beinahe zwanghaft permanente Ordnungsliebe sticht in den Erzählungen des Erzählers heraus. Nahezu jede ihrer Handlungen ist von Perfektionismus gefärbt. „So beschriftet sie zum Beispiel die Videokassette von ihrem Ausflug am Columbus Day zweifach auf der Schachtel und in der Kassette. Darüber hinaus unterstreicht sie beides doppelt“ (Wahl, 2011:57).

Beim ersten Besuch des Erzählers in der Wohnung von Agnes stellt dieser fest, dass die Küche aussieht, als sei sie neu und unbenutzt. Unter Agnes' Putzzeug sind zwei Paar Gummihandschuhe zu finden. Eines für den Küchen- und das andere für den Badgebrauch. Die wenigen Bücher in ihrer Wohnung sind ordentlich aufgereiht.

Andererseits steht im Gegensatz zu den genannten Charakterzügen ihre unsichere, unbeholfene Seite. Diese Seite ist vor allem geprägt durch ihre eigenartig kindisch wirkenden Angstzustände, aber auch die Tatsache, dass sie beachtlich oft ihren Kaffee verschüttet. (vgl. Wahl, 2011: 57)

Agnes hat vor vielen Dingen Angst. Sie hat Angst vor einem Verkäufer, vor dem Summen der Klimaanlage und vor Fensterputzern. Umso größer ihre Angst wird, desto stärker klammert sie sich an ihren Partner.

¹² Grafik selbst erstellt

Die charakterfeste Physikerin „lässt sich bis zur Selbstaufgabe lenken“ (Wahl, 2011: 58). Schon immer haben Bücher eine große Macht über sie gehabt. Sie ist der Meinung, sich selbst in den Büchern wieder zu finden und steigert sich in die fiktiven Rollen hinein. Genauso willig nimmt sie die, ihr vom Erzähler zugeschriebenen Rollen an. (vgl. Wahl, 2011: 57) Agnes richtet sich bis hin zur Kleiderwahl nach dem Buch, das er schreibt und gibt ihre Selbstbestimmung dabei auf.

Diskussionen führt sie mit einer seltsamen Strenge. Über all ihren Aussagen liegt ein verwunderlicher Ernst. Selten lacht sie und überhaupt unterscheidet sich ihr Lebensstandard stark von dem typischen jungen Studentinnenleben in einer Großstadt. Agnes ist mit ihren 25 Jahren noch Jungfrau und tut sich schwer im Umgang mit Menschen. Sie gibt sich unnahbar und distanziert. Selbst ihrem Partner erzählt sie kaum über private Dinge und zeigt auch nur selten Interesse an seinem Privatleben. Als sehr introvertierte Person hat sie kaum Freunde. Ihr Freundeskreis zählt drei Frauen mit denen sie sich jede Woche zum Musizieren trifft. Von sich selbst sagt sie, dass sie kein sehr sozialer Mensch sei. Bestätigt wird das dadurch, dass sie kaum Anrufe bekommt, nie auf Partys oder ins Kino geht.

Ihr von vielen Menschen als seltsam empfundener Name „Agnes“ bestärkt ihren Charakter. Stück für Stück weist der Roman immer mehr ihre merkwürdigen und teilweise perfektionistischen Verhaltensweisen auf. Während sie unnatürlich oft an Gegenständen wie Möbelstücken entlangfährt, meidet sie jeglichen Körperkontakt zu fremden Menschen. Bei jedem Besuch in der Bibliothek bringt sie einen Schaumstoffkeil als Sitzkissen mit. Ihr Material richtet sie stets „nach demselben Muster aus“. (Wahl, 2011: 57) Beim Essen in Restaurants rückt sie das Besteck erst einmal richtig und balanciert den Teller kurz mit den Fingern, bevor sie zu essen beginnt.

Ihre Kindheit hat ihre gestörte Beziehung zu ihren Eltern geprägt. Wenn sie duscht, schließt sie sich im Bad ein. Egal, ob sie alleine in der Wohnung ist oder nicht. (vgl. Wahl, 2011: 57) Zurückzuführen ist das darauf, dass ihre Eltern damals auch wenn sie duschte einfach ins Badezimmer kamen.

Agnes verhält sich emotional sehr kalt zu ihren Eltern und hat kaum Kontakt zu ihnen. Nachdem ihre Eltern nach Florida gezogen waren und sie zurückgelassen hatten, hat Agnes sie nie besucht. Generell ist Agnes davon überzeugt, dass sie ihren Eltern nicht viel bedeutet.

Besonders das Verhältnis zu ihrem Vater ist schlecht. In ihrer Kindheit bevorzugte er die mittlerweile verstorbene Nachbarstochter. Gegenüber dem Erzähler sagte Agnes: „Ich glaube, er hätte weniger geweint oder gar nicht, wenn ich gestorben wäre“ (Stamm, 2011:33).

Agnes sehnt sich nach der nie erhaltenen Anerkennung und Liebe. Diese meint sie in dem Erzähler, der nach dem Alter geurteilt „fast“ ihr Vater sein könnte, zu finden. Es scheint, als würde sie die fehlende Vaterliebe mit ihm nachholen wollen. (vgl. Wahl, 2011:60)

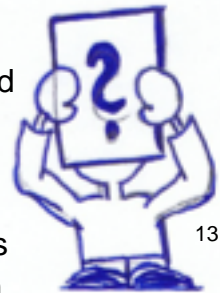
Durch die Sehnsucht nach Anerkennung und ihre Angst sich selbst zu verlieren ist es ihr Wunsch Spuren ihrer Existenz zu hinterlassen. So freut sie sich auch auf die Veröffentlichung ihrer Dissertation. Sie will nicht, dass mit ihrem Tod alles vorbei ist und es wäre, als hätte sie nie gelebt. Das ist auch einer der Gründe für den an den Erzähler gerichteten Wunsch, ihre Liebesgeschichte aufzuschreiben.

Verwirrend ist in dem Zusammenhang, dass sie letztendlich einfach spurlos verschwindet.

6.3 Ich-Erzähler

Der Schweizer Ich-Erzähler lebt erst seit einem Jahr in Chicago und ist um die 40 Jahre alt. Grundsätzlich gibt er im Laufe seiner Erzählung nur das Mindeste von sich selbst preis. Bis zum Schluss des Romans erfährt der Leser nicht seinen Namen.

„Seine Identität bleibt unscharf“ (Wahl, 2011: 61). Selbst als Agnes versucht ihn zu filmen, zieht er just eine Grimasse und im Weiteren wird sein Bild unscharf, was schon zu Beginn des Romans seine im ganzen Werk gehaltene Anonymität erkennen lässt. Es bleibt dabei, dass der Leser sich kein Bild von seinem äußeren Erscheinungsbild machen kann. Auf einen Großteil seiner Charakterzüge kann ebenso nur aus seinem Schreibstil und fehlenden Informationen geschlossen werden.



Obwohl er schon einige Zeit in Chicago lebt, hat er dort noch keinerlei Bekanntschaften gemacht. (vgl. Wahl, 2011: 61) Er ist isoliert und einsam. In dem Doral Plaza, in dem er im 27. Stock lebt kennt er niemanden. Häufig geht er alleine spazieren und verbringt lange Zeit draußen in der Kälte. Neben seinen regelmäßigen Bibliotheksbesuchen geht er oft in den Coffee Shop gegenüber der Bibliothek. Er bevorzugt diesen Coffee Shop, weil sich dort nie eine Kellnerin an ihn erinnert, er also anonym bleibt. Dem Verkäufer mit dem Laden im Doral Plaza als einzigen Menschen, der ihn unbekannterweise immer grüßt und sich vertraut gibt, zeigt er nur die kalte Schulter. Interesse an Freundschaften scheint er keine zu haben. Er hat sich mit seiner Einsamkeit abgefunden.

Ursprünglich ist er nach Chicago gezogen um dort sein Buch über die Luxuseisenbahnwagen der amerikanischen Firma Pullman zu schreiben.

¹³ Grafik selbst erstellt

Als Autor zählen seine Werke Bücher über Zigarren, die Geschichte des Fahrrads und eines mit Kurzgeschichten. Zufrieden ist er mit seinen Werken überhaupt nicht, wie auch der folgende, im Roman erwähnte Gedanke *„Ich schämte mich ein wenig für die magere Ausbeute meines bisherigen Lebens“* (Stamm, 2011: 30) zeigt. Es fällt ihm schwer beim Schreiben *„seine Stoffe zu beherrschen“* (Stamm, 2011:30) und bei der Sache zu bleiben. Als Beispiel ist anzubringen, dass er sich bei der Recherche für sein Buch viel zu sehr mit dem belanglosen Pullman-Streik beschäftigt. Auf Agnes' Bitte ihre Liebesgeschichte zu schreiben lässt er sich, nur aus Neugierde und dem Wunsch nach Selbstbestätigung ein. (vgl. Wahl, 2011: 62) Als er mit der Geschichte die Gegenwart erreicht, verliert er, wie erwartet, die Kontrolle und kann nicht mehr unterscheiden zwischen Realität und Fiktion. Er fühlt sich wie in einem vor seinen Augen ablaufenden Film gefangen, meint zu wissen, was Agnes will und wie sie sich ihr weiteres Leben vorstellt. Aus dieser Überzeugung heraus schreibt er die Zukunft auf, bis er letztendlich nur noch in seiner perfekten Geschichte lebt.

In seinen Beziehungen verläuft es ähnlich. Von Anfang an macht er sich ein Bild der Partnerin. In Agnes' Fall war er schon nach dem ersten Gespräch mit dem Kopf in der Beziehungsplanung vertieft, obwohl er sie noch kaum kannte.

Immer wieder wird sein Machtanspruch deutlich. Er empfindet es als Demütigung und Kontrollverlust sich ohne Agnes nur noch als halber Mensch zu fühlen. Als er in mit der Geschichte in die Zukunft verstößt, ist es für ihn die Erlösung.

Wenn seine Partnerinnen nicht so leben, wie er es sich vorstellt hat es keine Zukunft. So endet auch die Beziehung mit Agnes, nachdem er erfährt, dass sie schwanger ist. Er kann es nicht akzeptieren, keine Kontrolle über sein Leben zu haben und versteht nicht, wie Agnes es wagen kann nicht nach der Geschichte zu leben. Agnes sieht er als sein *„Geschöpf“*, das Geschöpf seiner Geschichte. Sich mit einem Kind dauerhaft zu binden ist für ihn nicht vorstellbar.

Sein Freiheitsdrang bedeutet ihm mehr als das Glück. Obwohl er unter der Trennung von Agnes leidet, lässt er sich Zeit damit ,sie nach der Fehlgeburt zu besuchen. Dies lässt sich nur darauf zurückführen, dass er feste Bindungen wie ein Gefängnis empfindet. Zu Beginn der Affäre mit Louise genießt er die Zeit mit ihr, da er unabhängig bleibt und es für ihn schließlich nur Spaß ist. Louise beginnt mehr von dem Erzähler zu wollen und er lässt sie fallen. Louise bringt es passend auf den Punkt: *„Bring mir mal einen ihrer Schuhe mit. Vielleicht haben wir dieselbe Größe“* (Stamm, 2011: 147).

Sie deutet damit an, dass seine Freundinnen ihm nicht direkt etwas bedeuten und sie für ihn austauschbar sind.

Selbst sagt er von sich, dass er kein *„kein guter Mann“* (Stamm, 2011: 147) sei.

Seine Erzählungen wirken weitgehend selbstkritisch, wie auch die bereits erwähnte Kritik an seinen Büchern. Als Agnes ihm eine von ihr verfasste Kurzgeschichte zeigt, reagiert er desinteressiert, wobei er eigentlich nur Angst vor Kritik an sich selbst hat. Was seine Eitelkeit das Schreiben betreffend angeht, erträgt er keinen Vergleich, wie er im Weiteren erläutert. (vgl. Wahl, 2011: 66)

Während der Erzähler sich dem Leser gegenüber offen zeigt, trägt er häufig Masken, verstellt sich, hintergeht und belügt er seine Partnerinnen. Louise erfährt nichts von Agnes' Schwangerschaft, dem Grund der Trennung und später auch nicht, dass Agnes wieder zu ihm zurückgekommen ist. "Schluß" der fiktiven Geschichte schreibt der Erzähler ohne das Wissen von Agnes. (vgl. Wahl, 2011: 66)

In der fiktiven Geschichte verschweigt er viel und dreht Geschehnisse um. Er verfälscht die Anfänge der Beziehung sowie auch das Restaurant des ersten Rendezvous. Mit der Zeit stellt der Leser fest, dass sich der Erzähler zwischen Lügen, Geheimniskrämerei, Selbstkritik und der angeblichen Wahrheit hin und herwirft. Der Erzähler wirkt unzuverlässig. (vgl. Wahl 2011: 101) „*Ob die erzählte Wirklichkeit real ist, wird grundsätzlich fragwürdig*“ (Wahl, 2011: 101).

6.4 Louise

Zwischendurch führt der Erzähler eine Affäre mit Louise. Sie bestätigte zu Beginn dessen, dass sie keine Gefühle habe, und es wirkt beinahe, als müsse sie sich damit selbst überzeugen. „*Du liebst mich nicht, und ich liebe dich nicht. Es ist nichts dabei*«, sagte sie lachend. *»Hauptsache, wir amüsieren uns.«*“ (Stamm, 2011: 106)

Die beiden lernen sich auf der Halloween-Party bei Amtrak kennen. Louise spricht mit französischem Akzent und lebt nun seit 15 Jahre in dem Villenwohrt Oak Park in Chicago. Ihr Vater ist ein französischer Kornhändler und ihre Mutter Amerikanerin. Mit dem amerikanischen Lebensstil kann sie allerdings nichts anfangen. „*Es sind Wilde*«, sagte sie immer wieder“ (Stamm, 2011: 86). Wenn ihr Beruf sie nicht an Chicago binden würde, wäre sie schon längst nach Frankreich zurückgekehrt.

Nach einem abgeschlossenen Studium hat Louise angefangen in der Public Relations-Abteilung der Pullman Leasing zu arbeiten. Die Pullman Leasing ist eine Firma, die amerikanische Luxuseisenbahnwagen verleiht. Hierdurch kann sie dem Erzähler bedeutende Dokumente besorgen. Schon nach dem ersten Gespräch gibt sie ihm zum Abschluss einen Kuss auf die Wangen, und als sie erfährt, dass Agnes ihn verlassen hat, kümmert sie sich um ihn. Noch am selbigen Abend stellt sie ihn ihren Eltern vor. Diese verhalten sich zu ihm wie zu einem Schwiegersohn. An der Silvesterparty ist er der einzige Gast, den sie einlädt. Ob Louise wirklich nur Spaß haben wollte ist, aufgrund der genannten Fakten von Anfang an zu bezweifeln.

Dass er ihr wirklich mehr bedeutet stellt sich raus, nachdem er ihr offenbart, dass Agnes zu ihm zurückgekommen sei. Sie bezeichnet ihn und alle Männer als Idioten und zeigt sich durchaus verletzt, als fühle sie sich ausgenutzt. Im Anschluss wirft sie dem Erzähler vor, dass er beziehungsunreif sei und gibt zu, dass sich ihre Gefühle geändert haben.

7. Textinterpretation

© Debora Eger

7.1 Kopien der Seiten 88 bis 91

wöhnlich laut. Ganz leise summte Agnes mit, hielt den Ton lange an und setzte jedesmal nur kurz ab, um Atem zu holen.

»Was willst du?« fragte ich.

»Ich denke nach ... Hörst das nie auf?«

»Im Sommer kühlen sie, im Winter heizen sie.«

Wir schwiegen.

Dann sagte Agnes: »Ich bin schwanger ... Ich kriege ein Kind«, sagte sie. »Freust du dich?«

Ich stand auf und ging in die Küche, um mir ein Bier zu holen. Als ich zurückkam, saß Agnes auf meinem Schreibtisch und spielte mit einem Kugelschreiber. Ich setzte mich neben sie, ohne sie zu berühren. Sie nahm mir die Flasche aus der Hand und trank einen Schluck.

»Schwangere Frauen sollten keinen Alkohol trinken«, sagte ich und lachte verkrampft.

Sie boxte mich in die Schulter. »Und?« fragte sie. »Was sagst du?«

»Nicht gerade, was ich mir vorgestellt habe. Warum? Hast du die Pille vergessen?«

»Der Arzt sagt, es kann auch mit der Pille passieren. Ein Prozent oder so der Frauen, die die Pille nehmen ...«

Ich schüttelte den Kopf und sagte nichts. Agnes begann, leise zu weinen.

»Agnes wird nicht schwanger«, sagte ich. »Das war nicht ... Du liebst mich nicht. Nicht wirklich.«

89

Agnes lag fast den ganzen Tag im Bett und las, während ich zu arbeiten versuchte. Als es schon dämmerte, kam sie in mein Arbeitszimmer. Sie trat ans Fenster und blieb dort mit dem Rücken zu mir stehen.

»Geht es dir besser?« fragte ich.

»Ja«, sagte sie, »ich möchte dich etwas fragen.«

Ich schaltete den Computer aus und drehte mich auf dem Stuhl zu ihr. Sie schaute noch immer aus dem Fenster. Endlich fragte sie: »Was machst du eigentlich, wenn du dein Buch fertig geschrieben hast?«

»Dann schreibe ich das nächste.«

»Aber wo?« fragte Agnes.

»Ich weiß es nicht.«

»Was geschieht mit uns, wenn du fertig bist?«

Ich zögerte. Schließlich sagte ich: »Darüber müssen wir reden.«

»Ja«, sagte Agnes, »genau das versuche ich.«

Wir schwiegen beide. Die Klimaanlage summte unge-

88

- »Warum sagst du das? Es ist nicht wahr. Ich habe nie ... nie habe ich das gesagt.«
- »Ich kenne dich. Ich kenne dich vielleicht besser als du dich selbst.«
- »Das ist nicht wahr.«
- Als müsse ich mich selbst überzeugen, sagte ich nur:
- »Sie ist nicht schwanger.«
- Agnes rannte ins Schlafzimmer. Ich hörte, wie sie sich aufs Bett warf und laut schluchzte. Ich folgte ihr und blieb in der Tür stehen. Sie sagte etwas, das ich nicht verstand.
- »Was sagst du?«
- »Es ist dein Kind.«
- »Ich will kein Kind. Ich kann kein Kind gebrauchen.«
- »Was soll ich tun? Was willst du denn, daß ich tue? Ich kann es nicht ändern.«
- Ich setzte mich aufs Bett und legte die Hand auf ihre Schulter.
- »Ich brauche kein Kind.«
- »Ich brauche auch kein Kind. Aber ich bekomme eins.«
- »Man kann das ändern«, sagte ich leise.
- Agnes sprang auf und schaute mich an mit einer Mischung aus Ekel und Wut.
- »Du willst, daß ich abtreibe?«
- »Ich liebe dich. Wir müssen reden.«
- »Immer sagst du, wir müssen reden. Aber du redest nie.«

- »Jetzt rede ich.«
- »Geh, geh weg. Laß mich. Du widerst mich an mit deiner Geschichte.«
- Ich verließ das Zimmer. Ich zog mich warm an und ging nach draußen.

7.2 Interpretation der Seiten 88 bis 91

Es ist der 1. November. Zu Agnes Missgefallen kommt der Erzähler am Abend zuvor nicht mit zur Halloween-Party ihrer Universität. Da der Erzähler kein Interesse an dieser Feier hat, benutzt er die Einladung von Amtrak, einer amerikanischen Bahngesellschaft, als Ausrede, verspricht allerdings so bald wie möglich nachzukommen. Als er nach Mitternacht bei der Universitätsfeier erscheint, kann er Agnes nicht finden. Morgens wird Agnes von den Folgen ihres Alkoholkonsums geplagt und hat schlechte Laune. Dem Erzähler gegenüber zeigt sie sich noch immer sauer und meidet jeglichen Kontakt, indem sie, bis es wieder dunkel wird im Bett liest. Als die Stille für sie unerträglich wird, betritt sie sein Arbeitszimmer und stellt sich mit dem Rücken zu ihm ans Fenster. Die Geschehnisse haben eine wichtige Frage in ihr hervorgerufen.

Sowohl das Schweigen über den Tag als auch die Hemmung ihren Partner bei der Fragestellung anzuschauen verdeutlichen ihre gestörte Kommunikation und allgemein ihr Problem über persönliche Dinge zu reden. Trotz der im ganzen Roman zu erkennenden Sachlichkeit ermöglicht Peter Stamm dem Leser durch Gestik, Mimik und Bewegungen auf Gefühle zu schließen. (vgl. Gladiator, 2011: 63)

Durch Agnes' Verhalten ist dem Erzähler sofort klar, dass es sich um etwas Wichtiges handelt, weshalb er seine Arbeit beendet und den Computer ausschaltet. Der dann folgende Dialog besteht aus nur wenigen Worten pro Satz, hat allerdings eine enorme Aussagekraft über das Hauptproblem in ihrer Beziehung. Agnes beginnt mit der Frage: „Was machst du eigentlich, wenn du dein Buch fertig geschrieben hast?“ (Stamm, 2011: 88) Sie sehnt sich nach einer obligatorischen Aussage über ihre gemeinsame Zukunft. Der ursprüngliche Beweggrund ist aber noch ein ganz anderer: Agnes ist schwanger, will aber aus Angst den Erzähler zu verlieren nicht sofort mit der Tür ins Haus fallen. Er antwortet mit der ausweichenden Antwort: „*»Dann schreibe ich das nächste.«*“ (ders., 2011: 88) Auf Agnes' Frage, wo er es schreiben werde, gibt er vor es nicht zu wissen. Zielgerichtet, aber immer noch vorsichtig startet Agnes einen dritten Versuch: „*»Was geschieht mit uns, wenn du fertig bist?«*“ (ders., 2011: 88) Vom Erzähler ist keine eindeutige Reaktion zu erwarten. Er antwortet nach einem Zögern mit einem Versuch, der bezwecken soll um ein ernsthaftes Gespräch herumzukommen: „*»Darüber müssen wir reden.«*“ (ders., 2011: 88) Agnes stimmt ihm mit einem „*»Ja [...] genau das versuche ich«*“ (ders., 2011: 88) zu. Der Vorsatz zu reden endet im Schweigen. Dem Leser wird schnell klar, dass das Paar sich schwer tut miteinander zu reden. Das ständige Schweigen zeigt das deutlicher, als es jede Ausführung tun könnte. Während Agnes zu schüchtern und obendrein sehr sensibel ist, ist der Erzähler wortkarg. Es ist ihm sichtlich unangenehm mit ihr über die Zukunft zu sprechen. Er will unabhängig bleiben, sich nicht zu etwas verpflichten. (vgl. Gladiator, 2011: 63ff)

Der Ich-Erzähler schreibt trocken die Handlungen und Gespräche nieder, lässt aber, was völlig untypisch für diese Erzählform ist, sämtliche Gefühle und Gedanken außen vor.

Hilflos imitiert Agnes das Summen der Klimaanlage, um sich nicht ganz der Stille hinzugeben. „»Was willst du?«“ (Stamm, 2011: 89) fragt er ohne auf die eigentliche Frage einzugehen. Agnes ist es in diesem Moment unmöglich konkret zu werden. In zwei Sätzen über die Klimaanlage halten sie die Stille, in die sie darauf erneut verfallen, fern. Mittlerweile scheint das Gespräch beiden unangenehm zu sein. (vgl. Gladiator, 2011: 63f)

Der Anspannung im Raum will Agnes ein Ende setzen: „»Ich bin schwanger... Ich kriege ein Kind [...] Freust du dich?«“ (Stamm, 2011: 89) Seine Reaktion darauf ist äußerst deutlich und auch verletzend für Agnes. Er steht auf und holt sich aus der Küche ein Bier. Agnes' Anspannung steigt, was sie durch das Spielen mit einem Kugelschreiber verrät. Nachdem sich der Erzähler „ohne sie zu berühren“ (ders., 2011: 89) neben sie setzt, nimmt Agnes ihm die Flasche aus der Hand, um einen Schluck daraus zu nehmen. Verlegen bemerkt er: „»Schwangere Frauen sollten keinen Alkohol trinken«“ (ders., 2011: 89). Noch einmal fasst Agnes allen Mut samt ihrer ganzen Hoffnung zusammen, boxt ihn in die Schulter und fordert erneut eine Reaktion. „»Nicht gerade, was ich mir vorgestellt habe.«“ (ders., 2011: 89) ist die schonungslose Replik. Er treibt es noch weiter, indem er fragt, ob sie die Antibabypille vergessen habe. Seine Kälte führt dazu, dass sie ihre Gefühle nicht länger zurückhalten kann und leise weint.

Die Vereinigung der extremen Gegensätze der Situation wirken auch für den Leser kaltherzig, erschreckend und verwirrend. Einerseits ist da die eigentliche Dramatik der Situation und andererseits der karge, lieblose Umgang damit. (vgl. Gladiator, 2011: 66)

Für den Erzähler bricht die Welt seiner fiktiven Agnes zusammen, aber genauso sieht er seine Unabhängigkeit gefährdet. Für Agnes hatte er Pläne, darunter keine Schwangerschaft. Auf sein Problem mit diesem Faktor weist schon die Aussage „Nicht gerade, was ich mir vorgestellt habe“ (Stamm, 2011: 89) hin. Weiter verdeutlicht er es in der beinahe vorwurfsvoll wirkenden Aussage, dass Agnes nicht schwanger werde und das nicht so geplant gewesen sein. Ein direkter Vorwurf folgt. Agnes wird vorgeworfen ihn nicht wirklich zu lieben. Er kann nicht fassen, dass sie ihre Rolle und somit den Platz in seinem Leben verlässt.

Dass Agnes mittlerweile gemerkt hat, wie der Erzähler sie sieht zeigt die Aussage „»Du widerst mich an mit deiner Geschichte«“ (ders., 2011: 91). Außer sich stellt er fest, die Kontrolle über Agnes zu verlieren, wobei er doch der Meinung ist sie so gut zu kennen. Agnes widerspricht impulsiv. „»Sie ist nicht schwanger«“ ist sein einziger Kommentar und das Letzte, was Agnes noch ertragen konnte. Sie rennt weinend ins Schlafzimmer und wirft sich aufs Bett. (vgl. Gladiator, 2011: 67ff)

Hier fällt keine einzige Anmerkung zu seinen Gefühlen. Er folgt ihr, hält allerdings Abstand. Getrieben von Ratlosigkeit wirft Agnes die Bemerkung hin, dass es sein Kind sei. Sie versucht mit dem Gedanken an einen lebenden Menschen, ein Leben, das er geschaffen hat und das nicht rückgängig zu machen ist, sein Herz zu erreichen. Mit erschreckender Unsensibilität sind seine darauffolgenden Worte zu lesen. „*Ich brauche keine Kind*“ (Stamm, 2011: 90). Er scheint nicht zu begreifen, dass es sich um Leben handelt. (vgl. Gladiator, 2011: 67f)

Wortgewandt und von der für sie typischen Logik einer Physikerin kontert Agnes: „*Ich brauche auch kein Kind. Aber ich bekomme eins*“ (ders., 2011: 90). In Logik übel erwähnt der Erzähler die Möglichkeit es zu ändern. „*Man kann es ändern.*“, *sagte ich leise*“ (Stamm, 2011: 90). Agnes kann es nicht fassen. Dass die gedämpfte Lautstärke und „die indirekte Formulierung („*man*“, „*das*“, „*ändern*“)“ (Gladiator, 2011: 68) wirkt, als fühle er sich unbehaglich beim Aussprechen, macht es für sie nicht besser. Abtreibung bedeutet für sie Spuren, die noch nach ihrem Tod an sie erinnern können, zu verwischen. (vgl. Gladiator, 2011: 68)

Um das Ausmaß der hervorgerufenen Empörung besser darzustellen, verzichtet Stamm ausnahmsweise auf seinen sachlichen Schreibstil. Mit „*sprang auf*“, „*Ekel und Wut*“, „*Du widerst mich an*“ schafft er eine sehr gefühlsbetonte Atmosphäre.¹⁴ Als Rettungsversuch gedacht kommen die zu leeren Floskeln gewordenen, wichtigen Sätze über seine Lippen: „*Ich liebe dich. Wir müssen reden*“ (ders., 2011: 90). Der Begriff „*reden*“ hat für Agnes soeben jegliche Bedeutung verloren. Sie hatten geredet und es war eine verletzende Erfahrung. (vgl. Gladiator, 2011: 68f)

Alles in allem muss noch angesprochen werden, dass das Paar grundsätzlich zu wenig über wesentliche Fragen und Probleme redet. Wenn es zu einem solchen Gespräch kommt, ist es durchzogen von fehlender Ehrlichkeit und Offenheit. Dies zeigt auch die gefühlskarge Sprache. (vgl. ders., 2011: 69)

Auf den emotionalen Ausbruch schließt Stamm das Kapitel mit der gewohnten, aber immer noch erschreckender Sachlichkeit. „*Ich verließ das Zimmer. Ich zog mich warm an und ging nach draußen*“ (Stamm, 2011: 91).

Peter Stamm gelingt es mit der Beschreibung von Fakten, Handlungen und Wiedergabe der Dialoge die Ausschmückung durch Gefühle zu ersetzen. (vgl. Gladiator, 2011: 69)

¹⁴ alle Zitate des Satzes: Stamm, 2011: 90

8. Eigene Stellungnahme

© Debora Eger

Ich bin am Ende angelangt. Und zwar am lang ersehnten Ende meiner ersten Hausarbeit. Ein seltsames Gefühl ist es schon irgendwie. Ein ganzer Monat Arbeit, in dem man sich einfach nur danach sehnt, dass das eeeendlich vorbei ist. Dann, wenn man endlich an meinem jetzigen Punkt angekommen ist, kommt vor allem eine Frage auf: „Was mache ich nur morgen Abend? Und was übermorgen? Und überhaupt....?“ xD Irgendwie fehlt es jetzt schon. Kurz gesagt hat es mir Spaß gemacht. Wobei „Spaß“ auch wieder so ein Wort ist, das es nicht ganz trifft.

Die ganze Zeit habe ich daran gedacht, dass wir früh genug anfangen sollen und die Tränen mit der Verzweiflung sicher kommen werden. Mit diesem Wissen bin ich gestartet und dann, als ich bemerkte: „Ist doch gar nicht so schlimm!“, kam es. Es gab da diesen Moment, an dem ich auf die Uhr und an den Kalender geschaut habe, und obwohl ich eigentlich noch massig Zeit hatte, wurde ich verrückt im Kopf. Als ich dann plötzlich an der Charakterisierung des Ich-Erzählers hängen blieb, also überhaupt nicht mehr weiter wusste, kam Panik.^^ Ich saß vor den Büchern, habe geblättert, gelesen, aber keinen Anfang gefunden. Nach weiteren Minuten an meinem Kopfknoten bin ich fast verrückt geworden und obwohl ich keinen Grund hatte, war ich plötzlich der Meinung die ganze Hausarbeit läuft total....naaaaaaja. Alles, was ich dann noch getan habe, war gefüllt von Frustration und ständig bin ich an Punkte gestoßen, an denen mein Kopf sich geweigert hat zu arbeiten. So ist das. Ich habe am Tag darauf an einer ganz anderen Baustelle weitergemacht und später ging auch die Charakterisierung beinahe problemlos.

Meine größten Probleme hatte ich wirklich mit der Technik, und zwar bei völlig bescheuerten Kleinigkeiten. Die Schriftfarbe war plötzlich rot statt schwarz und ließ sich partout nicht ändern, die Schriftart war nach jedem Öffnen meiner Dateien auf verwunderliche Weise eine andere und zwischendurch tauchten Phantasien von kleinen Männchen auf, die meine Texte umschreiben, wenn ich nachts (oder eher morgens) schlafen gehe.^^ Neue technische Gebiete wie die Kopfzeilen haben wohl bei mir mehr Zeit und vor allem Nerven gekostet als die Verfassung so mancher Texte, aber ich denke... jetzt weiß ich wenigstens wie. ;)

Die "Ich-dreeeeeeeh-duurch"-Gedanken waren also völlig umsonst, was sich jetzt bei meinen letzten Stunden an dieser Aufgabe bestätigt. Im Großen und Ganzen hatte ich es mir schlimmer vorgestellt.

Ich hatte ja totale Bedenken, ob ich es zeitlich hinbringe. Überall hat man gehört, wie stressig es bei anderen war und wie sehr die es damals bereut haben zu spät angefangen zu haben. Eigentlich wollte ich früher anfangen, als ich es habe, aber gewisse Internetanbieter haben es nicht so mit dem schnellen Versenden von Büchern. Dann das Technische und kleine Hänger, die ich überhaupt nicht bewusst in die Planung eingebaut hatte. Das hat mich schließlich irgendwie in Angst versetzt. Irgendwo in meiner Planung wurden sie dann in ...*"Pause"* und ...*"Belohnung"* untergebracht, so dass es gepasst hat. Wieder negative Gefühle, die nicht sein hätten müssen. Ich habe dann aber doch unerwartet schnell und relativ stressfrei mein Ziel des ans Ende kommen erreicht. Ob es jetzt auch inhaltlich für mein angestrebtes Ziel reicht, wird sich dann noch zeigen. =) Eins ist klar, das nächste Mal kann ich es mir mit ein bisschen mehr Selbstvertrauen noch einfacher machen. So müsste ich auch nicht mehr die Krise bekommen, wenn ich höre, dass andere viel weiter sind als ich. Das war ein weiterer sehr dummer Frustrationsgrund.

Als ich meine Stellungnahme gerade noch einmal durchgelesen habe, habe ich mir gedacht, dass ich das unmöglich so stehen lassen kann. Es ist so positiv. Hausarbeiten sind nicht positiv. Ich habe nachgedacht, was ich noch falsch gemacht haben könnte, was noch schlecht war... aber irgendwie fällt mir nichts mehr ein und ich will nicht lügen, damit das hier ehrlicher wirkt. Das wäre paradox.

Es ist gut gelaufen, ob es gut ist, kann ich nicht beurteilen. Im Nachhinein bin ich mit meiner Planung zufrieden. Vor einiger Zeit bin ich mal auf einen Artikel über Zeitmanagement gestoßen, den ich mir für die Hausarbeit zu Herzen genommen habe. Am Anfang habe ich mir genau überlegt, was ich wann machen will und vor Beginn der einzelnen Aufgaben ein Ziel gesetzt, wie lang ich jeweils brauchen will. Ich habe mir sogar Pausen in meinem Terminplaner notiert, von daher.... xD Das Einzige, was ich sagen kann, ist, dass ich mir vielleicht viiiiel zu viele Gedanken gemacht habe. Aber wenn dabei jetzt ein gutes Ergebnis raus kommt, war es das wert.

Wenn ich gefragt wurde, wie die Hausarbeit ist, habe ich nie positiv geantwortet und auch den Roman habe ich eher als nervig dargestellt. Weshalb weiß ich selbst nicht so genau. Es ist einfach nicht typisch, wenn man so völlig begeistert von einem Buch ist, das die Schule ausgewählt hat. Ich kann nur sagen, wenn es nicht so gewesen wäre, wäre es von Anfang an mein neues aaaaaabsolutes Lieblingsbuch geworden. Von einer Frau im Buchladen wurde mir erzählt, dass bei Peter Stamms Büchern aufzupassen sei. Manche Menschen lieben seinen Schreibstil und andere kommen gar nicht damit klar. Ich gehöre eindeutig zum Ersten und denke, dass es nicht mein letztes Buch von ihm gewesen ist.

Jetzt muss ich mir Mühe geben nicht zu sehr nach der Interpretation zu kommen: Beim ersten Lesen fand ich es schon total faszinierend und auch inspirierend, wie er alles so auf seine Art formuliert. Manchmal beinahe mit trockenem Humor und Wortspielen. So eine kleine Kunst für sich, das Buch. Gefällt mir. =)

Eine andere große Erklärung für mein Gefallen an "Agnes" ist wohl, dass ich mich selten in einem Buch so wohl gefühlt habe, wie in diesem. Allein Agnes' Aussehen ...xD und ihre Interessen haben die Sache gleich sympathischer für mich gemacht. Außerdem kenne ich es selbst, wie leicht man sich sehr tief in eine Rolle rein liest und mit ihr fühlt. (Dasselbe gilt natürlich auch für andere Medien) Was teilweise wohl auch das Schönste an manchen Büchern ist. Hin und wieder auch so, dass gute Bücher mich noch nach Tagen beschäftigen. Zum Glück nie so extrem wie Agnes.^^

Auch bei manchen ihrer Charakterzüge wurde ich an mich selbst erinnert, ebenso bei denen des Erzählers. Der Perfektionismus und die Unzufriedenheit mit den eigenen Werken. Der Wunsch nach Kontrolle über das Leben sowie das "Sich-selbst-etwas-beweisen-Wollen". Das alles hat mich an manchen Stellen recht nachdenklich gestimmt. Dann war da auch noch das Motiv mit dem Verstellen, Lügen, Masken tragen, was wohl jeder von uns Menschen heutzutage tut. Mir ist aufgefallen, wie oft wir uns "Leid" ersparen könnten, wenn wir einfach offen und ehrlich miteinander reden würden.

Der Roman regt auch bei anderen Punkten zum Nachdenken an... Ich denke, dass das schon so ein kleiner Zaunpfahl von Stamm ist. Wir lesen ein Buch mit teilweise unkorrekten Angaben. An anderen Stellen werden wir darauf hingewiesen und empfinden es als Frechheit des Erzählers, wobei uns das tagtäglich mit anderen Medien passiert... ohne, dass diese uns darauf hinweisen, dass sie unglaubwürdig sind. Wir vertrauen einfach oft ohne nachzudenken.

9. Anhang

© Debora Eger

9.1 Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

Stamm, Peter (2011): Agnes. 4. Auflage.
Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

2. Sekundärliteratur

Gladiator, Klaus (2011): INTERPRETATIONEN DEUTSCH. Agnes.
Hallbergmoos: STARK Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Möckel, Margret (2001): Königs Erläuterungen. Band 405.
Hollfeld: C. Bange Verlag

Wahl, Johannes (2011): Lektürehilfen. Agnes.
Stuttgart: Klett Lerntraining GmbH

3. Internetadressen

<http://www.peterstamm.ch/index.php?n=12&s=44&p=126> (30.10.2011)
<http://www.peterstamm.ch/index.php?n=12&s=32&p=46> (30.10.2011)
<http://www.peterstamm.ch/index.php?n=13&s=41&p=121> (13.10.2011)

4. Bildernachweis

Gladiator 2011: 39
http://community.daswortreich.de/joomla/components/com_virtuemart/shop_image/product/Peter_Stamm__Agn_4b4de25b72000.jpg (16.10.2011)
<http://files.tradoria.de/5bf663386b03583d2633ca114e65e23b/images/27527139a3e45afb7a7c8dc6faad8eee.jpg> (29.10.2011)
http://media7.news.ch/news/680/269907-peter_stamm.jpg (30.10.2011)
http://www.hs-rm.de/uploads/pics/peter_stamm1.jpg (13.10.2011)

5. Deckblatt

Originalgrafiken:
<http://www.porsche-diesel-classic.de/fileadmin/inhalte/literatur/buecher/verlagsseite.jpg> (05.11.2011)
http://www.globe-m.de/files/Justinus_Pieper/peter_stamm.jpg (05.11.2011)
Grafik daraus mit dem Programm PhotoLine erstellt

9.2 Selbstverständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Wenkheim, 05.11.11

Ort, Datum



Schüler/in

9.3 Zeitplan

Nr.	Teil / Aufgaben / Erledigungen	Std.	Beginn	Ende	Erl.
1	Lesen d. Werkes, Besorgen + Lesen der Sek.- Lit.	5	6.10.	10.10.	☺
3	Einleitung: persönl. Motivation + Herausforderung, eigene Schwerpunkte	1	16.10.	16.10.	☺
2	Biografie des Dichters, Fotos integrieren, nicht mehr als 2-3 Seiten	2	13.10.	13.10.	☺
4	Inhaltsangabe	2	20.10.	20.10.	☺
6	Autobiographische Hintergründe	1	30.10.	30.10.	☺
8	Thematik <ul style="list-style-type: none">- Kälte und Tod- Die Kraft des Schreibens- Maske	5	04.11	05.11	☺
5	Personenkonstellation Charakterisierung <ul style="list-style-type: none">- Agnes- Erzähler- Louise	5	29.10.	2.11.	☺
10	Kopie aus dem Werk		05.11.	05.11.	☺
7	Interpretation der Seiten	3	03.11.	03.11.	☺
9	Eigene Stellungnahme	1	06.11.	06.11.	☺
8	Literaturverzeichnis	1/2	04.11.	04.11.	☺
11	Selbstständigkeitserklärung		05.11.	05.11.	☺
12	Kontrolle/Verbesserung	1	07.11	07.11	☺



Name: Debora Eger

E-Mail: Debora.Eger@gmx.de